

würden zum Roulettespiel herabgewürdigt. Nein ... die wahre Sorge um jede künstlerische Leistung ist die Sorgfalt der sozialen Fürsorge, ist nicht zuletzt der kategorische Imperativ der Nation an seine Buchhändler: »Handelt nicht nur mit dem Buch, sondern handelt für das Buch!«

Die Reinigung eines Standes von seinen Drohnen muß der Selbstkritik eines sauberen Standesbewußtseins im Sinne des Nationalsozialismus überantwortet sein und bleiben.

Berleger und Buchhändler haben mit allem Enthusiasmus und aller Inbrunst mit wirtschaftlichem Vermögen und innerer Kameradschaft gerade den Schwächsten dieser Kaste ihre ganze Hilfskraft zur Seite zu stellen.

Trat man als blonder Germane vor der Machtergreifung in einen Buchladen und fragte man als deutscher Schriftsteller bescheiden — und Bescheidenheit war damals eine wohl angebrachte Zier —, weswegen einem in der Auslage und auf dem Ladentisch nur jüdische Autoren, zivilisatorische Literaten, Salonbolschewisten und entartete Künstler vorgelegt wurden, so erhielt man zur Antwort, daß eben nur Juden gängig wären, daß das deutsche Lesepublikum nur diese Produktion verlange. Es kam der Tag der Wende!

Die Juden vor, auf und hinter dem Ladentisch flogen in die Versenkung oder noch weiter: in die Emigration.

Der Buchhandel stand also vor dem Ruin ...??

Seltamerweise irrten sich die Fachleute. Der Umsatz stieg!

Im gleichen Augenblick stellte sich aber eine neue Art und Unart ein: In der Auslage und im Schaufenster glänzen zwei neue Fehlbesetzungen, auf die ich nachdrücklich hinweise, weil ich in Zukunft diese etwas träge Flucht ins gute Geschäft der Konvention nicht ohne weiteres länger dulden kann: die sogenannte *Novität* und die *Übersetzung*! Zunächst die *Novität*:

Es ist natürlich und selbstverständlich, daß der Buchhändler sich mit Neuerscheinungen eindeckt, aber es ist eine Sünde wider den Geist und Auftrag seines Berufes, wenn er allein von Neuerscheinungen lebt. Ein Buchladen ist keine modische Damenschneiderei, in der man alles auf Zuschnitt nach dem »letzten Schrei« erwartet, er ist auch kein Semmeladen, in dem das Gebäck altbacken wird und an Ansehen und Nährwert verliert. Im Gegenteil, der Buchhändler muß die guten Werke im Gedächtnis behalten und ihnen die Treue halten. Ja, er muß den Mut zum Stedenpferd haben. Und wer einem Kunden, der das Geschäft betritt, zu dem Fahrplan, den er kaufen wollte nicht noch einen Hermann Stehr oder Gerhard Schumann, einen Carossa oder Binding, einen Fontane oder Keller mit einpackt — der ist eben kein Buchhändler, sondern saft- und kraftloser Ladendiener, denn er bedient nur die, vom selbstsicheren Kunden gegebenen Aufträge, aber er dient weder dessen Entwicklung, Weiterbildung und Geschmacksvertiefung noch der Mission und dem Auftrag seiner Sendung!

Gerade der Buchhändler kann nicht gewissenhaft genug zwischen Geschäft und Sendung, zwischen Dienst und Bedienen, zwischen innerem Auftrag und mechanischem Umsatz unterscheiden.

Die *Novität* ist schön und gut, aber sie ist im Grunde immer nur Patrouillenritt, Orientierungsaufgabe. Eine unbedingte Minderheit von speziell Interessierten ist dafür vorhanden. Aus der Unsumme der *Novitäten* den Kenner heraus zu ziehen für das tägliche Brot, das ist die Schwierigkeit!

Ein gutes Buch muß für Autor, Berleger und Buchhändler fünfzig Jahre lang Garant für die Grundlage der Existenz sein und bleiben! Es geht nicht darum für eine *Novität* zehn, zwanzig Käufer zu haben, sondern in den folgenden Jahren für das gleiche Buch den Käuferradius jährlich zu erweitern, nicht locker zu lassen, keine Ruhe zu geben, immer neue Menschen zu käufern zu machen. Wer mir sagt, das geht nicht, der ist kein Nationalsozialist und damit kein Buchhändler unserer Zeit; der soll seinen Laden schleunigst an junge Leute verschicken, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Wer mir da sagt: das ist aber sehr,

sehr schwer!, dem sage ich: »Richtig! und Schwierigkeiten allein adeln den Beruf und bewahren ihn vor der Verkalkung!«

Der Tatsache, daß der Buchhändler der Alterscheinung die Treue halten muß, kann auch der Berleger nicht grob genug das Wort reden.

Er muß seine Kataloge daraufhin einmal selbst wieder durchstudieren und ich hoffe, er geniert sich ein wenig, denn nur zu willig hat er durch rote Farbe und fette Type dem äußerlichen Geschäftssinn seiner Geschäftsfreunde Vorschub geleistet, statt mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und den unvergänglichen Wert gegen die modische Schwäche auszuspielen.

Ich habe mich rein psychologisch in meinen Bekanntenkreisen, in reinen Laienkreisen um die Methodik ihrer Bucheinkäufe gekümmert und etwa Folgendes erfahren:

Der Laie kommt in ein Buchgeschäft. Statt den Mann nun zu führen, wird ihm ein Exemplar aus einem gerade gängigen Posten oder einer Serie aufgedrängt. Er ist unzufrieden. Gibt ihm der Verkäufer ein ihm bekanntes, gutes, klares, bewährtes Buch mit auf den Weg, findet er auch den Weg zurück zu neuem Kauf.

Die *Novitäten*, seien wir ehrlich, sind nur zu leicht Saisongeschäfte und es soll vorkommen — so lächeln die Auguren —, daß im Drang des Geschäftes der Buchhandel mehr das Renommee des Verlags oder den Namen des Autors verkauft als sein eigenes Bekenntnis zum Schlager der Saison. Bei einer Alterscheinung liegt die Sache anders. Da hat sich inzwischen die schöpferische Einheit von Renommee, Namen und Inhalt des Buches selbst heraus gestellt, und wie das Schulbuch zu Ostern oder das Gesangbuch zur Konfirmation, so müssen mehr und mehr bestimmte Bücher

Grüßtelegramm an Reichsminister Dr. Goebbels

Von der Kundgebung des Deutschen Buchhandels sandte der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, folgendes Telegramm an den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels:

„Von der Kundgebung des großdeutschen Buchhandels am heutigen Tage in Leipzig entbiete ich Ihnen, dem starken Förderer allen Kulturschaffens, Gruß und Dank. Der großdeutsche Buchhandel bringt auch heute seinen Willen und seine Entschlossenheit zum Ausdruck, sich allezeit für das Vaterland und seine Führung mit seiner Arbeit einzusetzen.“

Hanns Johst, Leipzig, Sonntag Kantate 1939“

für bestimmte Tage und Anlässe Marksteine des Einsatzes und Umsatzes werden, die durch die *Novitäten* gar nicht zu ersetzen, bestenfalls höchstens zu vermehren sind!!

Liegt bei der Überbewertung der *Novität* eine Oberflächlichkeit vor, so sieht für mich die Angelegenheit der *Übersetzungsmanie* viel fataler aus. Hier liegt nur zu oft und zu leicht eine Flucht vor dem Programm des Nationalsozialismus vor. Eine Drückergererei im Mantel verbrämter Weltoffenheit.

Ich habe mir genügend Wind in aller Herren Ländern um die Nase wehen lassen, um hier ein ernstes Wort äußern zu dürfen. Zunächst sagt das Ausland mit Recht: »Deutschland, ein Barbaren-Dschungel, lebt von der Zivilisation durch unsere Literaten und Dichter!« Daß sich Berleger im Ausland Konkurrenz geboten haben, sei nur am Rande vermerkt, dergleichen Vorfälle werden sich nicht wiederholen.

Daß ganz gewisse Werke gewisser Länder übersetzt werden sollen, darüber ist kein Wort zu verlieren, aber jeder Berleger, der ein Auslandswerk erwirbt, hat darauf zu achten, wie hoch sich das Land, von dem er einen Autor erwirbt, prozentual für das deutsche Buch interessiert. Eine rein ästhetische, individuelle Entscheidung ist im Augenblick absolut ungültig, denn auch die kulturellen Beziehungen zwischen den Ländern sind